

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 145 (1994)  
**Heft:** 1  
  
**Rubrik:** Mitteilungen = Communications

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**«Euronormen und Eco-Labeling – Chancen oder Gefahren für die Schweizer Wald- und Holzwirtschaft?»**

Tagung des Forums für Holz vom 12. November 1993

Von *Rudolf Jakob*

FDK 722: 85: 946: 973

Anlässlich der zweiten Tagung, für welche sich das Forum einem weiteren Teilnehmerkreis öffnete – 1991 wurde zum Thema Holznutzung und Umweltschutz diskutiert<sup>1</sup> – wurde unter Leitung von Frau Professor Schelbert vom Institut für empirische Wirtschaftsforschung der Universität Zürich ein breites Programm absolviert.

Referenten aus dem In- und Ausland sprachen zu folgenden drei Themenblöcken:

- Europäisches Normenwerk und Auswirkungen auf die Holzverwendung in der Schweiz: Bereiche Rundholz, Schnittholz, Konstruktion
- Einflüsse von Normierungen in anderen Bereichen und Auswirkungen auf die Holzverwendung: Bereiche Luftreinhaltung, Brandschutz
- Eco-Labeling: Ist damit eine Alternative zu einer generellen Deklarationspflicht für Holz und Holzprodukte gegeben? Liesse sich damit nachhaltige, naturnahe Produktion honorieren?

In den ersten beiden Themenblöcken ging es darum aufzuzeigen, welche relevanten Normenwerke im europäischen Wirtschaftsraum im Entstehen und welche Auswirkungen für die schweizerische Wald- und Holzwirtschaft bei welcher Strategie der Schweiz zu erwarten sind.

Nach den Worten der Präsidentin gilt es für die Wald- und Holzwirtschaft, die Stärken der standardisierten Massenproduktion zu nutzen und trotzdem die Vorzüge der individuellen, nicht normierten Einzelanfertigung zu behalten. Dies ist ein typisch schweizerisches Optimierungsproblem; es heisst, jeder Anbieter muss in Übereinstimmung mit der Nachfrage seinen optimalen Produktionsmix zwischen Massanfertigung und Nischenpolitik finden.

Der eidgenössische Forstdirektor, Heinz Wandeler, wies in seinen einführenden Worten auf die ökologischen und volkswirtschaftlichen Gründe hin, die für Verarbeitung und Verbrauch des regional anfallenden Rohstoffes Holz im eigenen Land sprechen. Gleichzeitig aber habe sich die Produktionskette im Rahmen einer liberalen Aussenhandelspolitik zu behaupten. Die internationale Verflechtung der Wirtschaft

<sup>1</sup> BUWAL Schriftenreihe Umwelt Nr. 175, März 1992: Holznutzung im Einklang mit Natur- und Umweltschutz.

erfordert eindeutige Regeln im technischen und im wissenschaftlichen Verkehr; deshalb ist das in Entstehung begriffene europäische Normenwerk für uns von Bedeutung, und es ist wichtig, dass sich die Verbände aktiv im Comité Européen de Normalisation (CEN) engagieren.

In den Referaten wurden recht kontroverse Meinungen zu den Folgen dieser Normierungstätigkeit geäußert. So sieht Peter Glos vom Institut für Holzforschung der Universität München eindeutig positive Auswirkungen einer Einführung von Eurocode 5. Dadurch, dass die Neuerung eine Trennung der Sortierung, welche in den Betrieben individuell erfolgen kann, von der Einteilung in Festigkeitsklassen nach in den Normen festgelegten Regeln vorsieht, ist eine Wertschöpfungssteigerung möglich. Nach Glos hat die Holzwirtschaft zu lange übersehen, dass bei Konkurrenzmaterialien laufend Steigerungen in den Festigkeitswerten realisiert wurden. Holz sei somit durch ausgebliebene Neuerung in der Sortierung wettbewerbsmässig zurückgefallen.

Nun bietet sich durch maschinelle Sortierung im Ultraschallverfahren die Möglichkeit an, in Teilbereichen der gesamten Produktion höhere Festigkeitswerte auszusortieren, welche durch traditionelle, visuelle Sortierung nicht erkannt werden können. Hinzu kommt, dass durch die ebenfalls in den Normen vorgegebene Abstufung nach Rohdichte die Auswahlmöglichkeiten für den Bauplaner erweitert werden. Dies bedeutet unter Umständen wesentliche Kosteneinsparungen bei Konstruktionen, da mit Hilfe dieses Kriteriums Verbindungen eingespart werden können, die insgesamt bis zu einem Drittel der Kosten einer Konstruktion ausmachen können. Nach Glos bedeutet diese Entwicklung eine grosse Chance für die Wald- und Holzwirtschaft, die es zu ergreifen gilt.

Glos räumt ein, dass die Idee einer übergeordneten Norm nicht über alle Bereiche möglich ist und dass zuweilen verwendungsfeindliche Bestimmungen auch nachteilige Auswirkungen haben können. Diese Gefahr ist gegeben im Technischen Komitee des CEN, welches Normen erstellt über Rund- und Schnittholz, das nicht direkt zu Konstruktionszwecken verwendet wird. Die Tagungsteilnehmer waren sich in der Diskussion einig, dass eine einheitliche Normierung im Rundholzbereich wohl eher unzumutbar sei. Zu stark sind die regionalen Unterschiede in den Produktionsbedingungen und zu wenig würden aus der Sicht der mitteleuropäischen Forstwirtschaft die Anstrengungen zur Wertholzproduktion honoriert. Für einige der Votanten sind die Vorschläge für die Rundholznormierung zu stark an der Normierung für Schnittholz orientiert. Zudem rechtfertigt das geringe Volumen des grenzüberschreitenden Verkehrs auf Stufe Rundholz kaum den Aufwand für abschliessende Regelungen auf gesamteuropäischer Ebene. Viel nützlicher wäre ein Rahmen, innerhalb welchem das Grobe geregelt ist und der trotzdem erlaubt, regionale Einzelheiten oder Ziele der Markttransparenz zu berücksichtigen.

Ernst Gehri von der ETH Zürich befürchtet, die Euronormen könnten im Bereich der Holzkonstruktionen innovationshemmend wirken. Er stellt fest, Normung sei unerträglich, wo aus Gründen der Vereinheitlichung eine schlechte Nutzung der Ressourcen aufgezwungen werde. Die Schweiz sei bisher von diesem europäischen innovationsfeindlichen Ritual verschont geblieben, nun gelte es, Alternativen zu suchen, die die Nachteile mindern und doch zulassen, formell die eingegangenen Verpflichtungen einzuhalten. Er stellt zwei Vorschläge zur Diskussion. Nach dem einen sollte die Schweiz versuchen, eine offene Normung anzustreben, das heisst, die Prinzipien aus den Eurocodes wären zwingend zu übernehmen, hingegen wären die Anwendungs-

regelungen des Eurocode 5 über ein nationales Anwendungsdokument gesamthaft ausser Kraft zu setzen und durch diejenigen unserer SIA-Normen 160 und 164 zu ersetzen.

Nach dem anderen Vorschlag wäre eine gesamthafte Produktedeklaration statt einer einengenden Normierung oder Klassierung von einzelnen Ausgangspositionen anzustreben. Es wäre also die Deklaration gemäss der Eigenschaften der Produkte in Anlehnung an die Euronormen vorzunehmen. Damit wäre trotzdem gesichert, dass insgesamt die Produkthaftung gewährleistet bliebe.

Nach Gehri hat ein Satz von Normen im Bauwesen dem Zweck zu dienen, Sicherheit zu gewährleisten, praktische Stütze zur sicheren Lösung zu sein und Gewähr zu bieten für Gebrauchstauglichkeit und Dauerhaftigkeit von Konstruktionen. Da sie auf anerkannten Regeln der Baukunde aufbauen müssen, sind Normen *per se* innovationsfeindlich und kreativitätseinschränkend; sie können zukünftige Entwicklungen nicht berücksichtigen.

Für Gehri sind die Anwendungsregeln der europäischen Normierung zu starr, da sie nur konservative Alternativen zulassen; demgegenüber würden nach seinem ersten Diskussionsvorschlag alternative Anwendungen zugelassen, wenn neuere Entwicklungen dies rechtfertigen, wenn Theorie und Versuche dies nahelegen oder wenn aussergewöhnliche Verhältnisse vorliegen.

Eine ganz andere Einschätzung zu den möglichen Auswirkungen der europäischen Normierung machte Peter Hofer von der Lignum im Hinblick auf unsere Brandschutzvorschriften. In der Schweiz bemüht sich die Vereinigung der kantonalen Feuerversicherungen (VKF) um vereinheitlichte Brandschutzvorschriften. Eng gekoppelt an die Gebäudeversicherungen sind die Feuerversicherungen in den meisten Kantonen monopolistisch organisiert, und meistens sind Personen- und Sachwertschutz vermengt.

Holz wird durch die einzelwirtschaftliche Optimierung der Versicherungen in der Prämiengestaltung klar benachteiligt – zu Unrecht, wie anhand von Fallbeispielen aufgezeigt wurde. Hofer zeigte auch theoretisch die volkswirtschaftlich schädlichen Auswirkungen von Monopolen auf dem Gebiet der Feuerversicherungen auf. Die vorurteilsbedingte Annahme, dass Holz stärker risikobehaftet sei als andere Baumaterialien, führt zu volkswirtschaftlich suboptimaler Prämiengestaltung.

Letztlich haben die europäischen Normierungen dazu geführt, dass die VKF die Brandschutzvorschriften überarbeitet und einige Liberalisierungen eingeführt hat. Die Zeichen stehen gut für weitere Liberalisierungen. Längerfristig werden die kantonalen Monopole fallen, denn alle Kantone haben sich verpflichtet, die europäischen Vorschriften grundsätzlich anzuerkennen. Anzustreben bleibt weiterhin eine getrennte Beurteilung von Personen- und Sachwertschutz-Zielen. Die Bestrebungen für eine Vereinheitlichung der Brandschutzvorschriften auf europäischer Ebene haben also für die Schweiz wenn noch nicht den gewünschten, so aber doch einen eindeutig positiven Einfluss ausgeübt.

Aufgrund der Ausführungen von Ulrich Jansen, Chef der Sektion Luftreinhaltung am BUWAL, hat die fortschrittliche Luftreinhaltegesetzgebung, welche Mitte der 80er Jahre eingeführt wurde und mit einer Anpassung der Luftreinhalteverordnung 92 eine wesentliche Verschärfung erfahren hat, dazu geführt, dass ein beispielloser Innovationsschub im Bereich von Kleinf Feuerungen einsetzte. Mit Unterstützung durch die laufenden Programme von Energie 2000 wird an der Realisierung von weiteren Neuerungen gearbeitet.



Am Nachmittag wurde nach einem ausführlichen Grundsatzreferat von Botschafter Nicolas Imboden, Delegierter des Bundesrates für Handelsfragen, die brisante Frage diskutiert, ob eine allgemeine Deklarationspflicht für Holz, wie sie die Motionen Wick/Simmen in National- und Ständerat verlangen, eine sinnvolle Massnahme sei.

Imboden legte nach Schilderung der Grundelemente der Aussenhandelspolitik dar, dass weder ein Einfuhrboykott für Tropenholz noch eine allgemeine Deklarationspflicht für Holzprodukte zweckmässige Massnahmen sein können, um das Ziel zu erreichen, nämlich die Tropenwälder zu schonen. Massnahmen dieser Art seien weder rechtlich zulässig, noch ökonomisch effizient, sie seien gar politisch schädlich, folgerte Imboden.

Der BAWI-Vertreter plädierte für ein drittes Instrument, das uns zur Verfolgung der Ziele im Zusammenhang mit der Tropenwaldproblematik zur Verfügung steht: das Ökolabel. Als Vorteile eines solchen Labels führte er auf, dass damit die Unterscheidung von Holz aus nachhaltiger oder nicht nachhaltiger Produktion möglich werde und somit für die Holzproduzenten Anreize entstünden, auf nachhaltige Produktionsweise umzustellen. Ferner entstünden dadurch keine Probleme mit internationalen Vereinbarungen, und es sei ausser einer Starthilfe keine staatliche Intervention notwendig, da das Labelling privat organisiert sein soll. Durch die traditionell nachhaltige Bewirtschaftung des Schweizer Waldes hätte das Schweizer Holz gewissermassen einen Startvorteil, erklärte Botschafter Imboden.

Für den institutionellen Rahmen zur Lancierung eines Holz-Labels sei eine Stiftung zu gründen. Die Schweiz sehe eine Zusammenarbeit mit der deutschen Tropenwaldinitiative, mit österreichischen und niederländischen Instanzen vor.

Zusammenfassend kann aus der Tagung gefolgert werden, dass sich die Wald- und Holzwirtschaft noch ernsthafter mit den möglichen Chancen und Gefahren von Normierungen auseinandersetzen muss. Die Tagung hat deutlich gezeigt, dass Normen beispielsweise dann ihren Sinn verlieren, wenn sie die Einführung neuer Holzprodukte auf dem internationalen Markt erschweren. Normen im Sinne des Eco-Labels oder der allgemeinen Deklarationspflicht verfehlen dann das Ziel der Förderung ökologischer Produkte, wenn durch ihre Einführung die Wettbewerbsfähigkeit eben dieser Produkte vermindert wird.